

JOANNA KUBASZCZYK

Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu
gluck@amu.edu.pl
ORCID: 0000-0003-0158-8267

Märchen schreiben und Fachsprache lernen: über das kreative Schreiben im Fachsprachenunterricht

Writing fairy tales and learning professional language: on creative writing in professional language classes

ABSTRACT. The paper discusses the question of creative writing in business language teaching, using the example of writing fairy tales about taxes. For learners who do not have previous knowledge of the subject and need to acquire a similar level of expertise and vocabulary simultaneously, creative writing in language classes can increase learning efficiency and motivation, facilitate the cognitive processing of complex, complicated content, and integrate newly acquired (language) skills and expertise into the individual's thinking processes.

KEYWORDS: Creative writing, professional language teaching, learning efficiency, motivation, expressive phase, free writing.

SCHLÜSSELWORTE: Kreatives Schreiben, Fachsprachenunterricht, Lerneffizienz, Motivation, expressive Phase, freies Schreiben.

1. EINLEITUNG

Das Unterrichten von Fachsprachen kann sich an verschiedene Zielgruppen richten. Traditionell werden Fachsprachen an Studierende vermittelt, die ein entsprechendes Fach studieren und sich den Wortschatz in einer

Fremdsprache in ihrem Fachbereich aneignen wollen. So gibt es beispielsweise Deutsch oder Englisch für Juristen, Mediziner, BWL-er etc. Die Lehrenden können in einem solchen Fall davon ausgehen, dass die Kursteilnehmer bereits ein Grundwissen in dem Fach erworben haben. Das Lernziel ist daher vor allem, den Studierenden zu ermöglichen, das bereits Gewusste in einer Fremdsprache versprachlichen zu können. Anders verhält es sich bei der Zielgruppe, die aus Studenten besteht, welche über die Vorkenntnisse im jeweiligen Fach nicht verfügen. Es sind meistens Studenten, die Neusprachen mit verschiedenen Berufszielen studieren und am Fachsprachenunterricht teilnehmen, der im Rahmen des Studiums angeboten wird. Sie betreten damit nicht nur sprachlich Neuland. Sie kennen das Fach nicht und können über die Lerninhalte in keiner Sprache sprechen. Sie müssen sich somit parallel das Fachwissen und den Wortschatz aneignen. Je nach Studienrichtung wird der Wortschatz dann nur in der jeweiligen Fremdsprache oder in der Fremd- und Muttersprache vermittelt. Die Notwendigkeit, die entsprechenden Wissensstrukturen aufzubauen, steigert die Schwierigkeit des Unterrichts für die Lernenden, viele sind demotiviert, weil die Fachtexte, mit denen sie konfrontiert sind, ihnen zu kompliziert erscheinen, denn der kognitive Aufwand, sie zu bewältigen, ist groß. Je nachdem, welchen Beruf sie anstreben, müssen sie auch in unterschiedlichem Grade die Fachsprache beherrschen. Die Zielgruppe, mit der ich mich im Weiteren befassen werde, sind angehende Übersetzer- und Dolmetscher, von denen erwartet wird, dass sie in Zukunft die Fachtexte verstehen und nachbilden (d.h. nach einer Ausgangssprachlichen Vorlage in der Zielsprache ggf. unter Berücksichtigung der zielkulturellen Erwartungen neu schaffen) können. Mit anderen Worten, sie müssen die Fachinhalte nicht nur verstehen, sondern aktiv in allen ihren Arbeitssprachen vertexten können. Die Problematik werde ich anhand eines Themenbereichs der Fachsprache Wirtschaft darstellen, der als besonders schwierig und kompliziert gilt, und zwar desjenigen der Steuern. Es wird gezeigt, wie kreatives Schreiben in diesem Bereich die Lerneffizienz und Motivation steigern, und das Verarbeiten komplexer, komplizierter Inhalte kognitiv erleichtern kann.

2. SCHREIBEN ALS EIN MITTEL ZUR WISSENSINTEGRATION

In den modernen, handlungsorientierten Lern- und Lehrtheorien wird hervorgehoben, dass der Unterricht, darunter auch Sprachunterricht, lernerzentriert zu gestalten ist. Die Studierenden sollen aktiviert werden und sich autonom die Lerninhalte aneignen (Ritter-Mamczek 2011; Scheuermann

2012). Das Lernen wird als ein Prozess der Auseinandersetzung mit „bislang nicht Verstandenem, bislang nicht Gewusstem und nicht Gekonntem“ (Meueler 2010: 974; Scheuermann 2012) aufgefasst, das von den Lernenden verarbeitet und akquiriert wird. In diesem Prozess kommt dem Schreiben eine wichtige Rolle zu, denn das Lernen besteht aus einer rezeptiven und einer expressiven Lernphase (Scheuermann 2012: 13–14). Im Fachsprachenunterricht ist zunächst die rezeptive Phase deutlich – es werden Inhalte dargestellt, der Fachwortschatz wird in verschiedenen Kontexten präsentiert und besprochen, Textsortenmuster werden thematisiert, u.v.a.m. Wichtig ist es aber, dass auch die zweite Phase stattfindet, bei der die neu erworbenen Kenntnisse in Sprachhandlungen umgesetzt werden. Es werden Fragen beantwortet, Diskussionen geführt, etc. Dabei erinnern die Lernenden „das neu Aufgenommene, geben es wieder und leisten Transferarbeit“ (Scheuermann 2012: 14). Eine bedeutende Rolle kommt dabei auch dem Schreiben zu. Dadurch wird das neu erworbene Wissen „in eigene Denkprozesse integriert und schreibend ausformuliert“ (Scheuermann 2012: 14).

Hier stellt sich allerdings eine Frage, welche Schreibaufgaben gewählt werden sollen. Im Fachsprachenunterricht werden gewöhnlicherweise Texte bevorzugt, die mit dem Fachbereich eng verknüpft sind und als Vorlage für die Besprechung des entsprechenden Themas dienen, z.B. eine Tagesordnung, ein Protokoll, ein Vertrag, eine Steuervoranmeldung etc. In der ersten Phase wären die Studenten der Angewandten Linguistik mit der Aufgabe solche Texte zu schreiben weitgehend überfordert. Deswegen muss die Textsortenwahl den Möglichkeiten der Studierenden angepasst werden.

In diesem Zusammenhang ist auch zu bedenken, was Kuzminykh (2013: 107–108) am Schreiben sowohl im muttersprachlichen als auch im fremdsprachlichen Unterricht kritisiert:

Das zu Schreibende bleibt abstrakt. Die Vorstellungen von den schulischen Texten werden auf abstrakte Schemen zurückgeführt, die wenig Ähnlichkeiten mit den Texten der Realität haben. Somit befinden sich die Schreibenden in einem kontinuierlichen Konflikt zwischen dem, was ihre eigenen Erfahrungen und Vorstellungen und die Wirklichkeit der schriftlichen Texte sind, und dem, was ihnen im schulischen Schreibunterricht abverlangt wird (Kuzminykh 2013: 107–108).

Die wichtige Aufgabe des fremdsprachlichen fachsprachlichen Unterrichts ist daher diesen Konflikt zu beheben und nach Schreibaufgaben zu suchen, welche die Studierenden zu „einem kompetenten schriftlichen Umgang mit den Situationen der Wirklichkeit befähig[en]“ (Kuzminykh 2013: 107) und ihnen die Möglichkeit geben, ihre eigene Erfahrungen und Vorstellungen

während des Schreibens zu aktivieren. In diesem Falle ist vielleicht weniger das Problem, dass andere fachsprachliche Texte wenig Ähnlichkeit mit den Texten der Realität haben. Vielmehr geht es darum, dass diese Texte nicht zur Erfahrungswelt und Realität der Studierenden gehören und in dem Sinne abstrakt und fremd bleiben.

3. DREI-PHASEN-MODELL

Wenn hier von der ersten Phase gesprochen wird, ist das Drei-Phasen-Modell gemeint, das von Carl Bereiter und Marlene Scardamaila als Zwei-Phasen-Modell ausgearbeitet und von Ronald Kellogg weiterentwickelt wurde (Philipp 2015). In dem Modell geht man von drei Phasen des Schreibens aus, vom „Wissen erzählen“, „Wissen transformieren“ und „Wissen herstellen“. Beim Erzählen des Wissens, welches für Schreibnovizen typisch ist, wird das Vorwissen stark genutzt, und die Schreibenden „wechseln die Themen relativ assoziativ, da sie sich stark am entstehenden Text orientieren und Inhalte ad hoc generieren und so lange in den Text integrieren, bis ihr Ideenvorrat erschöpft ist“ (Philipp 2015: 54–55). Es ist anzunehmen, dass diese Vorgehensweise gerade bei den Studierenden der Fall ist, die erst in das Fach eingeführt werden und den Fachwortschatz lernen. Die Aufgabe, ein Märchen zu schreiben, die im Weiteren eingehender behandelt wird, soll diese Phase abdecken. Im nächsten Schritt soll der Lernende das Wissen auch transformieren können. Hier soll es dem Schreibenden nicht nur präsent sein, was er schreiben will, sondern er hat auch „durch ausreichende Übung und Erfahrung Kapazitäten im Geist dafür frei, um zu überprüfen, ob das Gedachte auch im Text adäquat auftaucht. Damit beginnen Planen, Verschriften und Revidieren als die Hauptprozesse des Schreibens dynamisch zu interagieren“ (Philipp 2015: 55). Hier werden nach Philipp die Fragen *Was will ich sagen?* und *Wie drücke ich es aus?* miteinander kombiniert. Diese Phase kann bei bewussten Studierenden bereits beim Märchenschreiben vorkommen, muss aber nicht. Wichtig ist es aber, dass die Studenten in der nächsten Phase, wenn Fachtexte im Fachsprachenunterricht je nach Zielgruppe geschrieben oder übersetzt werden, den vorher erworbenen und durch das Märchenschreiben eingeübten Wortschatz zielsicher aus dem Langzeitgedächtnis aktivieren und gebrauchen.

In der dritten Phase, dem Herstellen des Wissens, geht es nicht nur um eigene Wissensbestände und deren faktische Verschriftung, sondern auch um die Antizipation der Reaktion der angestrebten Leser auf den Textinhalt (vgl. Philipp 2015: 55). Auf den Fachsprachenunterricht bezogen, geht es dabei um die Fertigkeit, souverän die Texte zu produzieren und gezielt ein-

setzen zu können, sei es als Übersetzer, sei es als Fachkraft in einem bestimmten Bereich.

In der ersten Phase wird folglich das Konzept des freien Schreibens und des kreativen Schreibens gegenüber den sehr stark konventionalisierten Textsorten, die für die Fachsprachen in der Regel typisch sind, vorgezogen.

Das kreative Schreiben im Allgemeinen, in der Lebenspraxis, im Unterricht und in der Therapie ist inzwischen relativ gut beschrieben (vgl. z.B. Mattenklott 1979; Vom Scheidt 1989; Spinner 1993; Rico 1993; Waldmann & Bothe 1993; Brenner 1998; Liebnau 1999; Böttcher 1999; Merkelbach 2002; Neumann 2004, Petzold & Orth 2005; Steiner 2007; Ortheil 2017). Wenig Beachtung fand dagegen bisher das kreative Schreiben im (DaF)-Fachsprachenunterricht.

Von Werder (1990: 74) gibt einen Überblick über die kreativen Schreibtechniken. Unter den Therapeutischen zählt er freie Assoziation, gelenkte Assoziation, Märchencluster, Krimiclustern und therapeutische Schreibspiele auf.

Gerade die Gattung des Märchens ist m.E. für den Einsatz im Fachsprachenunterricht sehr gut geeignet, wenn das Thema Steuern behandelt wird. Besonders in der ersten Phase, der des Wissenserzählens. Das Märchen ist eine Gattung, in welcher Elemente der realen Welt in eine imaginäre Welt übertragen und mit dem Magischen kombiniert werden. Die in der Realität herrschenden Gesetze können spielerisch aufgehoben werden, verschiedene Möglichkeiten und Handlungsabläufe lassen sich ausprobieren. Für das Märchen ist der Gegensatz zwischen Gut und Böse typisch, was in der Regel zur Belohnung der Guten bzw. zum Sieg des Guten und zur Bestrafung der Bösen / Scheitern des Bösen führt („ausgleichende Gerechtigkeit“), was solche Aspekte der Steuerproblematik wie etwa Abgabengerechtigkeit oder Steuerhinterziehung und ihre Konsequenzen mit einbeziehen lässt.

Weitere Merkmale des Märchens sind:

- feste Anfangs- und Schlussformel
- weder an Ort noch an Zeit gebunden
- typenhafte Figuren, die stark kontrastiert sind (arm – reich, hässlich – schön, gut – böse)
- festes Erzählschema (Krisensituation, Prüfungen und Bewährung, Erlösung)
- fantastische Figuren und Verzauberungen¹.

Der Vorteil des Einsatzes des Märchens in der ersten Phase ist, dass die Studierenden mit der Textsorte sehr gut vertraut sind und damit entlastet werden. Das haben die im Unterricht geschriebenen Arbeiten bewiesen, in denen die Schreibenden auf die festen Anfangs- und Schlussformeln zu-

¹ <https://www.inhaltsangabe.de/wissen/textsorten/maerchen/>

rückgriffen („Es war einmal...“, „Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.“) und die typischen Erzählschemata wählten (typische Erzählsituation war z.B., dass der Märchenheld in eine Krisensituation geriet und seine Heimat verlassen musste).

In der zweiten Phase können journalistische und wissenschaftliche Textsorten gewählt werden, um entsprechende Schreibtechniken einzuüben. Zu den journalistischen Textsorten gehören u.a. die Recherche und die Darstellung, kritisches Schreiben ist ein Beispiel für die wissenschaftliche Schreibtechnik. Hier kann auf Konzepte zurückgegriffen werden, die für das Schreiben im Rahmen des Fachunterrichts ausgearbeitet wurden, z.B. Leisen 2008. Die einzusetzenden Strategien können nach Leisen sein:

- nach einem Mustertext schreiben
- mit Versatzstücken schreiben
- mit anderen gemeinsam schreiben
- Darstellungsformen vertexten
- mit Schreibhilfen schreiben
- einen gegebenen Text anpassen
- mit einer vorgegebenen Gliederung schreiben
- verschiedene Texte zum Thema nutzen
- nach einem Frageraster schreiben
- nach einem Schreibplan schreiben².

In der dritten Phase können die fachsprachlichen Schreibtechniken und Textsorten eingeführt werden wie etwa der Steuerbescheid, der sehr förmlich ist und den Gebrauch von konventionellen Textbausteinen erfordert. Die entsprechenden Strategien sind hier beispielsweise:

- einen gegebenen Text anpassen
- nach einem Mustertext schreiben
- mit Versatzstücken schreiben.

4. AUSWAHL DER SCHREIBAUFGABE: KREATIVES SCHREIBEN

Bei der Auswahl der Schreibaufgabe ist m.E. die Spezifik der Zielgruppe und deren besondere Veranlagung zu berücksichtigen. Die Studierenden der Angewandten Linguistik als Zielgruppe sind meistens geisteswissenschaftlich orientiert und haben mit dem freien Schreiben im Allgemeinen üblicherweise weniger Probleme als etwa Naturwissenschaftler, die gerne zur Sache kommen, aber freies Schreiben als zu diffus häufig ablehnen. Unter

² <http://www.sprachsensiblerfachunterricht.de/schreiben>

dem freien Schreiben kann Verschiedenes verstanden werden. Philipp bemerkt dazu Folgendes:

Das freie Schreiben, das weder das Thema vorgibt noch die Texte benotet, adressiert im Mehrebenen-Modell explizit das Aufgabenmaterial, das inhaltlich offen ist und dadurch motivieren soll. Die konkrete Ausgestaltung des Schreibprozesses obliegt dann dem Schüler (Philipp 2015: 224).

Wenn ich hier vom freien Schreiben rede, dann meine ich eine sehr vage Themenvorgabe, die im Unterricht wie folgt formuliert werden kann: „Schreiben Sie bitte ein Steuermärchen“. Das heißt, das Thema und auch die Gattung werden sehr grob vorgegeben, die Auswahl des zu gebrauchenden Wortschatzes und die konkrete Ausgestaltung des Märchens werden dagegen der Phantasie der Studierenden überlassen. Es wird auch davon ausgegangen, dass ein Märchen eine einfache Gattung ist und von der Länge sich im Rahmen hält, so dass die Aufgabe für die Studenten als Hausaufgabe gut geeignet und leicht zu bewältigen ist. Dieses Argument ist sehr wichtig, denn wie Scheuermann richtig bemerkt, eignen sich „kurze Übungen, die leicht von der Hand gehen und ohne Bewertung bleiben“ (Scheuermann 2012: 15) besonders gut für den Einstieg in den Schreibprozess. Die Nichtbenotung ist hierbei sehr wichtig, jede Geschichte wird akzeptiert, die Belohnung kommt von dem Publikum (den Kommilitonen), das die Geschichte beispielsweise amüsant findet und immer wieder ins Lachen ausbricht oder sich mitgezogen fühlt.

Das Konzept des freien Schreibens ist hier mit dem Konzept des kreativen Schreibens verknüpft. Das kreative Schreiben soll die Phantasie anregen, die Verwendung von verrückten Gedanken und spontanen Einfällen ermöglichen, Ideen oder Strukturen aus einem anderen Bereich produktiv mit dem Gelernten verbinden, widersprüchliche Gefühle thematisieren und neue Formen erfinden lassen, sich zum Gelernten zu äußern (Cioffi 2006). Von Werder definiert das kreative Schreiben wie folgt:

Kreatives Schreiben soll (...) das Schreiben genannt werden, das einmal für den einzelnen eine Entfaltung neuer Ausdrucksmöglichkeiten, Kommunikationsformen und neue Formen der Selbsterkenntnis mit sich bringt (Werder 1990: 6).

Die Idee in fachbezogenem Unterricht fiktionale Texte zu schreiben ist nicht neu. So gibt Philipp (2015: 235) an, dass an der John Adams Middle School in naturwissenschaftlichen Fächern neben den analytischen Texten und Beschreibungen auch fiktionale Texte geschrieben werden. Das Ziel des Schreibens ist in diesem Fall das Verstehen der naturwissenschaftlichen Konzepte, welches durch Schreibaktivitäten gefördert wird.

5. ZIEL UND RESULTATE DER SCHREIBAUFGABE

Die Schreibaufgabe wird wie folgt formuliert: „Schreiben Sie ein Märchen über Steuern. Es kann z.B. mit den Worten beginnen: *Es gab mal einen guten Herrscher, der seine Bürger von allen Steuern und anderen Abgaben befreien wollte...*“ Der Beispielsatz soll ein Stimulus, ein Anreiz sein, der den kreativen Prozess auslöst, und zugleich die Aufgabe konkretisieren, damit die Studierenden verstehen, was mit dem Steuermärchen gemeint ist. Das Ziel der Schreibaufgabe ein Steuermärchen zu verfassen, ist es den fachsprachlichen Wortschatz einzuüben, indem man ihn aktiv gebraucht, und dadurch die Lexik zu memorieren, indem sie aus dem Kurzzeitgedächtnis in das Langzeitgedächtnis übertragen wird. Die Voraussetzung für die Aufgabe ist die vorherige Einführung des entsprechenden Wortschatzes³. Das lexikalische Material wird zunächst anhand der Fachtexte präsentiert und mit entsprechenden lexikalischen Übungen eingeübt.

Die Studierenden werden durch die Aufgabe angehalten, noch mal die bereits besprochenen Texte zuhause aufmerksam zu lesen, um ihnen den Fachwortschatz zu entnehmen. Sie müssen den Wortschatz auch kognitiv verarbeiten, um entscheiden zu können, wie sich die Lexik in die von ihnen geplante Geschichte einfügen lässt. Dadurch werden auch solche kognitive Fertigkeiten eingeübt wie die gesteuerte Aufmerksamkeit und aufmerksames Lesen, sowie kritisches Unterscheiden, besonders im Falle der Bezeichnungen, die inhaltlich sehr ähnlich zu sein scheinen, und etwa eine andere Perspektive markieren, wie z.B. die Verben *versteuern* und *besteuern*.

Der Steuerwortschatz ist sehr abstrakt und dadurch schwer lernbar, weil sich schnell die Langeweile einstellt. Die Übertragung des Anwendungsbereichs vom Amtlichen ins Märchenhafte bewirkt, dass man das Gefühl des Spielens und Ausprobierens hat, dass man in der Welt des Möglichen ist und auch wenn man mal den Ausdruck verfehlt, ist das weniger schlimm, als wenn es im wahren Leben, zum Beispiel in einem Steuerbescheid, passieren würde. In der Märchenwelt sind die möglichen schlimmen Folgen aufgehoben, aber man spielt mit denen auch, dadurch dass man sie versprachlicht. Die Studierenden finden dadurch die Schreibaufgabe angenehm und interessant, haben Lust an der Sache, daher hat

³ Im Unterricht werden vorher mehrere Dutzend Fachlexeme aus dem Bereich Steuern eingeführt, wie z.B. Steuerbezeichnungen (etwa *Körperschaftsteuer*), Steuerinstrumente und Tarife (etwa *Stufentarif*, *Splitting*, *Hebesatz*), Bezeichnungen für Beteiligte am Steuergeschehen (z.B. *Steuerträger*, *Steuerfahnder*), sowie Verben, die in diesem fachsprachlichen Kontext gebraucht werden (z.B. *abwälzen*, *festlegen*).

bisher niemand im Zusammenhang mit der Aufgabe behauptet, „Schreiben in der Fremdsprache sei eine reine und dazu noch besonders zeit- und arbeitsaufwendige Qual“ (Pawłowska 2012: 75), was auf die Steigerung der Motivation hindeutet.

Wenn die Texte dann im Nachhinein im Unterricht vorgelesen werden, ist es auch spannend. Die Wiederholung des Wortschatzes ist nicht anstrengend und ermüdend, weil jede Geschichte anders ist. Bei besonders begabten Studenten, die sich tüchtig ins Zeug gelegt haben, sind die Geschichten witzig und amüsant, so hören die anderen auch aufmerksam zu, ohne zu merken, dass sie dabei auch Fachsprache lernen.

Wie bereits gesagt, macht das Schreiben der Steuermärchen den Studenten in der Regel Spaß. Es ist eine Art Spiel, man hebt vom Wirklichen ab und man kann verschiedene Szenarios ausprobieren. Daher kann diese Aufgabe zu den „Arkadischen Sprachspielen“ rechnen. V. Werder schreibt unter Bezug auf Mattenklott (1979: 181f.), die diesen Begriff eingeführt hat:

Die „Arkadischen Schreibspiele“ etablieren eine neue Form literarischer Geselligkeit, die durch folgende Merkmale charakterisiert wird: Spiel, Spaß, Lust und Heiterkeit. Sie heben die Konkurrenz unter den Menschen auf. Sie sind Spiele ohne Sieger. Sie befriedigen den Wunsch nach Stillstand der Zeit, nach Fest und Aufbruch aus dem Alltag. Sie machen den Teilnehmer zum Subjekt. Sie erweitern die Sprachfähigkeit und die Sprachinspiration. Sie vermitteln den Schreibgenuß und die Erkenntnismöglichkeit der Dichter (Werder 1990: 9).

Auch Studierende werden beim Schreiben souveräne Subjekte, die frei entscheiden können, wie ihre Geschichte weitergeht, welches Problem als Wendepunkt auftaucht, wie die Geschichte ausgeht, was die Moral ist, etc. Sie können dadurch auch ihre persönliche Einstellung zum Gegenstand des Erzählens reflektieren: sind die Steuern positiv oder bedenklich, kann man sie als politischer Entscheidungsträger (Herrschender) missbrauchen, ist es unverantwortlich Steuern zu hinterziehen, kann ein Gemeinwesen ohne Steuern existieren etc.

Der Spaß an der Sache ist ein bedeutsamer Motivationsfaktor. Nach Philipp (2015: 226) handelt es sich beim freien Schreiben um die Inhaltsgenerierung und diese Art des Schreibens ist sehr motivationsförderlich, da die Studenten selbst bestimmen können, worüber sie schreiben, welchen Wortschatz sie dabei aktivieren, etc. Philipp unterstreicht jedoch, dass das freie Schreiben „absolut voraussetzungsreich“ sei, weil die Schreibenden über entsprechende Textsortenkenntnisse verfügen müssen.

6. VORTEILE DES FREIEN SCHREIBENS IM FACHSPRACHENUNTERRICHT

Die allgemeinen Vorteile dieser Übung sind: Automatisierung des Wortschatzes, größere Gebrauchssicherheit, Spaß, Motivation, Aktivierung der rechten Gehirnhälfte⁴, Verbindung des fachsprachlichen Wortschatzes mit dem Weltwissen, Reflexion über die Aufgaben und Auswirkungen der Steuern, ihre wirtschaftspolitische Funktion etc. Die Aufgabe erleichtert auch den Übergang vom assoziativen zum epistemischen Schreiben und wenn in der Folge schwierigere Aufgaben erledigt werden sollen, wie etwa das Übersetzen eines Fachtextes, werden diese Aufgaben besser bewältigt. Der Zusatzvorteil bei der Schreibaufgabe ist natürlich, dass auch andere Fertigkeiten geübt werden, kreatives Denken entfaltet wird, die Studenten lernen Inhalte zu problematisieren etc. Die Studierenden müssen auch daran denken, wie die Geschichte sprachlich auszuformulieren ist, welche grammatischen Strukturen zu verwenden sind etc. Dadurch wird der Sprachunterricht noch zusätzlich gefördert, wofür in den Fachsprachenunterricht normalerweise wenig Zeit übrig bleibt.

7. „VON DER PRAXIS ZUR PRAXIS“⁵: TEXTBEISPIELE

Die Offenheit der Aufgabe bewirkt, dass die Länge der Märchen unterschiedlich ausfällt. Es gibt längere Märchen, wo sich die Studierenden viel Mühe geben, und ganz kurze, wo man merkt, dass derjenige/diejenige es einfach nur über die Bühne bringen wollte, ohne sich besonders anzustrengen. In der Regel entstehen aber anspruchsvolle Arbeiten. Nachstehend wird ein Märchen *in extenso* zitiert (authentischer eingesandter Text ohne Korrek-

⁴ Hier ist vor allem das Clustering zu erwähnen, als eine von Rico (1983) entwickelte Methode zum kreativen Schreiben, die neben der linken Gehirnhälfte, die für rationales, analytisches Denken zuständig ist, auch die rechte Gehirnhälfte und somit bildhaftes, assoziatives Denken aktivieren lässt. Die Clustering-Methode beruht darauf, dass man assoziativ Begriffe und Ideen zu einem bestimmten Thema sammelt und sie miteinander verbindet. Die Studierenden schreiben verschiedene Assoziationen und Ideen zum Thema Steuern nieder, die ihnen spontan in den Sinn kommen, und entfalten dabei neue Ideen, indem sie diese mit der Handlung des Märchens verbinden.

⁵ Die Überschrift ist eine Anspielung an das Werk von Waldemar Pfeiffer (2001), der einen der Grundsteine für die polnische Glottodidaktik gelegt und 1987 einen selbstständigen Lehrstuhl für Glottodidaktik gegründet und geleitet hat, der später in das Institut für Angewandte Linguistik umgewandelt wurde. Zu seinen Ehren und als Danksagung für sein Lebenswerk ist dieser Artikel entstanden.

turen der Dozentin), das von einer Studentin der Angewandten Linguistik im 8. Semester geschrieben wurde:

Steuerparadies

Es war einmal ein Steuerparadies, in dem alle Steuerbürger ein glückliches Leben führten. Die öffentlichen Abgaben waren sehr niedrig, auf fast alles gab es Steuervergünstigungen, dank dessen konnte jeder in dem Reich wohlhabend leben. In dem Schloß, das Finanzamt hieß, wohnten zusammen die Königin, der König, ihre kleine Tochter und ihre Dienstboten.

So lebten sie ungestört bis die Königin krank geworden und dann plötzlich gestorben ist. Das passierte in der Zeit, in der alle Bürger ihre Steuererklärungen abgeben mussten. Die Steuererklärungen konnte man damals nur persönlich abgeben und so hat vielleicht jemand die Königin angesteckt... Der König hat also, leider zu spät, ein neues Gesetz eingeführt:

- Liebe Steuerbürger, ab nächstes Jahr könnt ihr eure Steuererklärungen auch per Post schicken, was eure wertvolle Zeit spart.

“Kein Reich, auch nicht die Steueroase, kann ohne eine Königin funktionieren und kein Kind soll ohne Mutter heranwachsen” – dachte der König und heiratete dann wieder. Die neue Königin war aber mit Geld vergiftet. Sie war gierig und wollte immer neue Kleider, teuren Schmück und vorzügliche Speisen, wofür in dem Reich nicht genug Geld vorhanden war. Sie hat den König auch mit Geld vergiftet, deswegen hat er beschlossen die Steuern zu erhöhen, um Bedürfnisse der Königin zu befriedigen.

- Alles unterliegt jetzt der Besteuerung! – wurde eines Tages den Steuerbürgern bekannt gegeben. Es wurden Steuerfahnder bestellt, die die Steuerhinterzieher suchen sollten. Jeder, der seiner Steuerpflicht nicht nachgekommen ist, wurde streng bestraft.

Almählich wurden die Steuerbürger immer ärmer und ärmer und das Steuerparadies änderte sich in eine Steuerhöhle. Die Bürger haben Durst und Hunger gelitten, weil es Getränke-, Jagd- und Fischereisteuern gab. Sie waren auch ständig traurig, gelangweilt und dadurch weniger effizient, weil Kino, Rennwetten, Lotto und anderes Vergnügen auch mit Steuern belegt wurde. Die Preise sind gestiegen, weil sie die ständig erhöhten Steuern enthielten und die armen Steuerschuldner konnten sich nichts mehr leisten. Wegen der Kirchensteuer sind immer wenige am Sonntag zur Messe gekommen. Auf der Straßen gab es plötzlich viele obdachlose Hunde, weil sie auch besteuert wurden. Wenn jemand gestorben ist und seine Familie etwas geerbt hat, konnten sie es meistens nicht behalten, weil die Erbschaftsteuer zu hoch war.

Die Königstochter konnte es nicht mehr ertragen, dass ihr Vater das Reich, das er zusammen mit ihrer Mutter gebaut hat in eine Krise stürzte. Sie ist von ihm weggelaufen. Zusammen mit Steuerflüchtigen hat sie das Reich verlassen. Als der König die Flucht seiner Tochter begriffen hatte, schickte er Steuerfahnder, die sie finden sollten.

- Es gibt keine Ausnahmen! Meine Tochter ist geflohen, weil sie die Steuern nicht bezahlen wollte. Alle Steuerhinterzieher sollten bestraft werden! – sagte

der König, als er die Steuerfahnder hinter seiner Tochter geschickt hatte. Die Tochter war schon aber sehr weit weg... Sie hat einen Steuerberater gefunden, der hexen konnte. Er zeigte ihr und den Steuerflüchtigen was sie alles von Steuern absetzen können. Er hat der Königstochter und den anderen beigebracht, wie sie ihre Steuererklärungen ausfüllen sollten, um fast keine Steuern bezahlen zu müssen. Der Steuerberater zeigte auch andere Möglichkeiten, die dem Reich helfen sollten wieder viel Geld zu verdienen und die Steuerbürger nicht so stark zu belasten.

Mit neuem Wissen ist die Königstochter zu ihrem Vater zurückgekommen. Weil er seine Tochter sehr vermisst hatte und doch ein guter Mensch war, hörte er seiner Tochter zu, als sie eine neue Steuerordnung vorschlug. Die einzige Steuer, die letztendlich blieb, war die Umsatzsteuer, die die Wirtschaft so gut angekurbelt hatte, dass in dem Reich nie mehr Geld fehlte und alle lebten glücklich und zufrieden bis an ihre Lebensende.

Anhand des Beispiels kann man beobachten, dass der Steuerwortschatz korrekt gebraucht wird und sich die Studentin viele Situationen einfallen lässt, um möglichst viel Wortschatz zu gebrauchen. Wie man das im Text verfolgen kann, gibt es im Märchen Wendepunkte (z.B. Tod der Königin, Flucht und Rückkehr der Tochter), die eine Veränderung in die dargestellte Welt einführen und so die Steuerproblematik aus verschiedenen Perspektiven beleuchten lassen.

Viele Märchen fangen konventionell an: 1) *Es war einmal ein Königreich, hinter den sieben Bergen und hinter den sieben Flüssen, wo Schneewittchen und die sieben Zwerge wohnten.* 2) *Hinter den Bergen, hinter den Wäldern, hinter den sieben Flüssen, in dem einzigartigen Land war es einmal ein Hersteller, der drei hübsche Töchter hatte.* 3) *Hinter den sieben Bergen, bei den sieben Zwergen war es ein kleines Land, auf dem alle Einwohner glücklich lebten, aber es war so nur scheinbar.* Aber es gibt auch andere Anfänge, manchmal übernehmen die Studierenden den vorgeschlagenen Initialsatz und kommen dann sofort zur Sache: *Es gab mal einen guten Herrscher, der seine Bürger von allen Steuern und anderen Abgaben befreien wollte. Das Land, über das er herrschte, hieß Utopie.* Meistens wird dann der Ausgangspunkt für die weitere Handlung beschrieben, z.B.: *Er wollte sie zufrieden machen und entschied sich dafür, dass sie keine Steuern mehr zahlen werden.* Alle Anfänge dienen der Problematisierung. Nachdem der anfängliche Ist-Zustand dargestellt wurde, kommt es in den Steuermärchen zu verschiedenen Peripetien, es werden Probleme, Schwierigkeiten und Konsequenzen gefallener Entscheidungen geschildert. Es werden verschiedene Problemlösungsstrategien erprobt (z.B. Rückkehr eines Verbannten oder Geflohenen aus dem Ausland), z.B.:

Die Untertanen waren zu Tode erschrocken und sahen keine Lösung. Zum Glück kam ihnen der ehemalige Finanzminister von Utopie zu Hilfe. Er musste

ins Ausland fliehen, nachdem die Bürger den Steuern widersprochen haben. Als er aber hörte, dass Utopie Probleme hat, entschied er sich dafür, zurückzukommen und die Bürger zu überzeugen, dass die Steuern ganz wichtig sind.

Mit dem Schlusssatz wird dann in der Regel ein neuer Zustand etabliert, z.B.

Der Finanzminister wurde zum König gewählt und nun sind alle glücklich und zufrieden, obwohl sie wieder Steuer zahlen müssen.

Das Gefüge, die Struktur des Märchens ist meistens an bekannte Vorlagen angelehnt, was das Schreiben merklich erleichtert, weil die Struktur trägt und nicht ausgedacht werden muss. Die Gliederung entspricht am ehesten dem, was von Werder (1990: 190) als praxisorientierte Gliederung bezeichnet. (Einleitung: Herstellung des gemeinsamen Erfahrungshintergrundes, Problematisierung; Hauptteil: Darstellung des Ist-Zustandes, Darstellung des Soll-Zustandes: Zielbestimmung, Alternativen, Darstellung der Problemlösungsstrategie, Prüfung der Strategie bezüglich ihrer Vor- und Nachteile, Bewertung der Strategie, Entscheidung, Maßnahmen, Kontrollmöglichkeiten; Schluss: Ergebnisse, Perspektiven, Zusammenfassung).

Mit der Aufgabe wird erreicht, was Scheuermann mit dem Begriff „Schreibdenken“ bezeichnet: „Neues Wissen wird in eigene Denkprozesse integriert und schreibend ausformuliert“ (2012: 14). Abstraktes wird mit Konkretem verbunden, Neues mit Bekanntem, Wirkliches mit Märchenhaftem, Fiktionalem. Im Unterricht entsteht ein Stück Literatur und Fachsprache wird erfolgreich gelernt. Und alle haben Spaß daran.

LITERATURVERZEICHNIS

- Böttcher, I. (1999). *Kreatives Schreiben. Grundlagen und Methoden. Beispiele für Fächer und Projekte, Schreibecke und Dokumentation*. Berlin: Cornelsen Lernhilfen.
- Brenner, G. (1998). *Kreatives Schreiben: Ein Leitfadens für die Praxis*. Frankfurt am Main: Cornelsen.
- Cioffi, F. (2006). *Kreatives Schreiben für Studenten & Professoren*. Berlin: Autorenhaus Verl.
- Kuzminykh, K. (2013). Schreiben, Diskursfähigkeit und Internet im fremdsprachlichen und muttersprachlichen Deutschunterricht. *Glottodidactica XL* (1), 105–117.
- Leisen, J. (2008). Lesen ist schon schwer genug, dann auch noch Schreiben? Gründe und Strategien für das Schreiben(lernen) im Physikunterricht. *Unterricht Physik* 19, 104, 4 (56) – 10 (62).
- Liebnau, U. (1999). *EigenSinn: Kreatives Schreiben – Anregungen und Methoden*. Frankfurt am Main: Diesterweg.
- Mattenkloß, G. (1979). *Literarische Geselligkeit, Schreiben in der Schule*. Stuttgart: Metzler.
- Merkelbach, V. (2002). *Kreatives Schreiben*. Braunschweig: Westermann.
- Meueller, E. (2010). Didaktik der Erwachsenenbildung – Weiterbildung als offenes Projekt. In: R. Tippelt / A. Hippel (Hrsg.), *Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung* (S. 973–987). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Neumann, G. (2004). *Kreatives Schreiben: Materialien zur freien Arbeit in der Sekundarstufe 2*. Bamberg: Buchner.
- Ortheil, H.-J. (2017). *Mit dem Schreiben anfangen. Fingerübungen des kreativen Schreibens*. Berlin: Duden.
- Pawłowska, A. (2012). Zur Bedeutung des fremdsprachlichen Schreibens. Einige Überlegungen aus der Theorie und Praxis des DaF-Unterrichts auf der Fortgeschrittenenstufe. *Glottodidactica XXXIX*, 69–79.
- Petzold, H. / Orth, I. (2005). *Poesie und Therapie: Über die Heilkraft der Sprache. Poesietherapie, Bibliothherapie, literarische Werkstätten*. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag.
- Pfeiffer, W. (2001). *Nauka języków obcych. Od praktyki do praktyki*. Poznań: Wagros.
- Philipp, M. (2015). *Schreibkompetenz*. Tübingen: A. Francke Verlag.
- Rico, G. L. (1983). *Writing the natural way: using right-brain techniques to release your expressive powers*. Los Angeles, Calif: J. P. Tarcher.
- Rico, G. L. (1993). *Garantiert schreiben lernen: sprachliche Kreativität methodisch entwickeln – ein Intensivkurs auf der Grundlage der modernen Gehirnforschung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Ritter-Mamczek, B. (2011). *Stoff reduzieren*. Opladen: Budrich.
- Scheuermann, U. (2012). *Schreibdenken*. Opladen: Budrich.
- Spinner, K. H. (1993). Kreatives Schreiben. *Praxis Deutsch* 119, 17–23.
- Steiner, A. (2007). *Anders schreiben lernen. Von der Gegenwart zur Zukunft des Schreibunterrichts – ein Konzept zur Entwicklung und Förderung schreibstrategischer Kompetenzen in der Sekundarstufe*. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren.
- Vom Scheidt, J. (1989). *Kreatives Schreiben. Texte als Wege zu sich selbst und zu anderen*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verl.
- Waldmann, G. / Bothe, K. (1993). *Erzählen. Eine Einführung in kreatives Schreiben und produktives Verstehen*. Stuttgart: Klett.
- Werder, L. v. (1990). *Lehrbuch des kreativen Schreibens*. Berlin: ifk-Verlag.
<https://www.inhaltsangabe.de/wissen/textsorten/maerchen> [Zugriff am 11.07.2018].
<http://www.sprachsensiblerfachunterricht.de/schreiben> [Zugriff am 11.07.2018].

Received: 12.01.2018; **revised:** 18.05.2018